

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 33

Artikel: Naturwissenschaftliche Studien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weil nun einmal heute Naturwissenschaft im Gange und die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf dieses Gebiet gerichtet ist, so habe ich ebenfalls gedacht, wenn nicht gerade einen Vortrag, sondern nur eine kleine Vorlesung zu halten, um zu zeigen, daß ich auch schon etwas von Naturgeschichte verstehe. Dabei habe ich mich nicht, wie Viele, die eine ähnliche Neugierde befriedigen, mit etelhaften Kröten und Käfern befaßt, sondern mit dem Geschöpf, das die Fähigkeit hat, am appetitlichsten zu sein. Daß das Studium des Menschen ein sehr lohnendes ist, weiß man, da nirgends wie hier sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden läßt.



Um zu zeigen, in wie viele, wesentlich von einander verschiedene Abtheilungen das Geschlecht des Homo zerfällt, habe ich dasselbe in 18 Ordnungen gebracht und dieselben alphabetisch geordnet.

Vorerst habe ich zu bemerken, daß sämtliche Homo in zwei Hauptabtheilungen zerfallen:

- 1) in denkende Wesen, die auf zwei Beinen gehen;
- 2) in zweibeinige Wesen, die nicht denken können.

Die erste Abtheilung ist in der Regel gering, und nur die zweite umfaßt jene 21 Ordnungen:

Aristokrat (homo semper virtus). Macht sich immer grün und nimmt die Freiheit, keine Gleichheit zu dulden. Wenn er aufhört ein Vube zu sein, kommt er in die Flegeljahre, und wenn er majorem ist, ist er auch ein gemachter Mann. Weil die Aristokraten nur einen Kopf haben, dagegen zwei Beine, so können sie wenig begreifen, dagegen mehr mit Füßen treten. Er läßt sich als Hoffhüter zähmen, verfällt aber in die ursprüngliche Wildheit, sobald er unter das Volk kommt. Ihm die Erfindung der Pressfreiheit zuzuschreiben, wäre ein grober Irrthum.

Buchhändler (homo nigrum). Verdankt dem unsterblichen Gutenberg sein sterbliches Dasein. Betrachtet das Schöne von der nützlichen Seite und weiß dem Nützlichen eine schöne Seite abzugewinnen. Kauft Poesie und Prosa in Bogen und bildet oft die Brücke, über welche eingebildete Geister und Größen den Weg zur Unsterblichkeit wandeln. Steht mit der Makulatur und Confiscation in trautem Verhältniß und bezieht von Leipzig mehr Krebse als Lachen.

Commis voyageur (?). Auf der ganzen Erde und menschenleeren Gegenden zerstreut, überall zu Hause; reist selten in dringenden, meist zubringlichen Geschäften; macht ungeladene Besuche; kann Côtelettes, Beefsteaks und Grobheiten hinunterchlucken, ohne sich den Magen zu verderben. Was er Mutterhaftes bei sich hat, trägt er gerne zur Schau. Daß von ihm Weichheiten erlunden, wird mit Recht stark bezweifelt.

Diplomat (homo pifsius). Hat eine scharfe Zunge und besitzt in der Regel einen starken Willen, Widerwillen gegen die Wahrheit zu haben. Wenn ihm die Welt zu eng wird, erweitert er sein Gewissen und seinen Gesichtskreis und wendet sogar löbliche Mittel an, wenn sie ihm zum Zwecke verhelfen. Nährt sich von diplomatischen Dinners und trägt seine Orden in Gebuld.

Edele mann (homo vulgaris). Wächst in Deutschland wild, besonders in Wäldern, die man vor lauter Stammbäumen nicht sehen kann. Nährt sich von Ahnenstolz und historischen Erinnerungen, liebt Barforce-Jagd und hohe Titel, heßt Hasen und Rehe todt und flirrt mehr mit den Sporen, als mit der Klinge. Thut ebenowenig für die Genugthuung des Beleidigten, als der Gläubiger. Ueberfluß an Weichheitsmangel ist seine zweite Natur, und was ihm an Geist abgeht, sucht er durch Grobheit und eine feltene Arroganz zu ersetzen. Die ganze Ordnung ist mit zwei Beinen begabt, kann also fortchreiten. Daß sie in neuerer Zeit viel zur Verehrung der Hunde beigetragen, ist aus Zeitungen bekannt.

Fliegel (homo grobianus derbissimus). Mit breiten Schultern und starken Äuften; kommt überall durch seine Grobheit fort, welcher im zivilisirten Europa Nichts zu widerstehen vermag. Braucht daher nicht zu erst Knigge's „Umgang mit den Menschen zu studieren, um seine Zwecke zu erreichen.

Glücks pilz (homo fortunatus). Schießt leicht aus der Erde, über welche er sich aber nie erhebt. Gedeiht viel mehr durch die Günst des Augenblicks, als durch den hellen Verstand.

Heuchler (homo grimassius). Vegetirt gerne in einer mit frommen Dünsten geschwängerten Atmosphäre. Hat eine feltene Fertigkeit im Augenverbreiten und mit frommer Miene bei Anwendung aller Mittel seinen Vortheil zu fördern. Macht um des irdischen Profiten wegen viele Geschäfte mit dem Himmel und steht häufig mit Wuchern in enger Verbindung.

Journalist (homo scribiens). In dieser Ordnung herrscht große Unordnung. Er lobt sich gerne selbst und andre, wenn sie sein Lob mit

100% bezahlen. Versteht die Kunst, aus fremden Früchten seine eigenen Blätter zu machen und mit seinen Kollegen Zeitgeist zu fabriciren. Lebt mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße und verbürgt sich oft für unverbürgte Nachrichten. Schilbert in allen Farben und geht leicht ins Nichtigkeits über. Die ehrlichen Leute dieser Ordnung bekommen häufig kalte Aufschläge und wenn sie über gewisse Dinge erröthen, müssen sie sich so lange ärgern, bis sie schwarz werden. Was noch mehr von ihnen zu sagen ist, läßt sich mit mehr Sicherheit verweigern, als mit Vorzügen auseinanderlegen.

Krämer (homo speculativus). In der Schweiz besonders heimlich, hat ein geräuchertes Herz und eine eingepöfelte Seele. Speculirt in Thran und Eichorie, macht Geschäfte in Pfeffer und andern heißenden Sachen. Tauscht mit Stockfischen und bejahten Häringen die sanftesten Empfindungen aus. Liebt den Profit über Alles und seine Waage wie sich selbst. Prüft Herz und Nieren der Düten und macht für einen Niennig zwölf Kratzflöße. Zeigt einen natürlichen Widerwillen gegen Großmuth und lyrische Gedichte; eine Abneigung gegen Alles, was nicht in seinen Kram paßt. Er schafft sich nur Tugenden an, wenn dieselben geachtete Artikel sind, und setzt sie zum Verfaule aus, sobald sie nicht den nöthigen Gewinn bringen.

Ladendien er (homo schwingulus boutique). Legt sich gerne an die Läden und schwärmt für Varchent. Kann eher zwei schlechte Räte machen, als einen guten verstehen. Hat mehr guten Stoff in Händen, als im Kopfe. Kann stets das Publikum mit Mustern bedienen und selten als solches gelten.

Mucker (homo miserabilis). In Königsberg, Elberfeld und der benachbarten Gegend zu Hause. Nährt sich von Gottesfurcht und süßen Redensarten, kauft Tinte wie Wasser und trinkt die Religion mit Vöffeln. Zeigt selten Neigung zur Sanftmuth und zum schönen Geschlecht. Vertragen sich übrigens mit jungen Frauen sehr gut, weit besser als mit alten Männern. Die schariften Beobachtungen zeigen keine Spur von Toleranz.

Macheter (homo mamula). In Kunst und Wissenschaften am häufigsten wiederkehrend vor dem Tempel des Ruhmes, wo es großen Geistern im Wege liegt. Steht mit dem Dilettantismus in naher Verwandtschaft und glaubt fest an die Unsterblichkeit seiner selbst. Ungegriffen wehrt er sich mit stumpfen Waffen und läßt sich gern in den Himmel erheben, von wannen er als Meister gefallen zu sein glaubt.

Papierfabrikant (homo papyrus specularis). In Frankfurt zu Hause. Nährt sich von Differenzen und glücklichen Conjunctionen, leidet oft an Schwindel und verrichtet seine tägliche Andacht an der Börse. Er liebt die Kunst, reich zu werden und ist nicht selten fähig, sich zahlungsunfähig zu erklären. Geld ist sein Lösungswort und ipekulative Wissenschaften sein Element. Die Behauptung, daß er ein Herz habe, ist Verleumdung oder Irrthum.

Quack salber (homo charlatan medicus). Schreiet auf öffentlichen Märkten. Stößt in die große Posaune und sucht durch viel Lärm die langen Ohren des Publikums zu fesseln. Was ihm an Verstand abgeht, sucht er durch Verbeist zu ersetzen und dem Volke den Glauben an Wunderkuren beizubringen.

Rezenient (homo criticus). Weinahe im ganzen Europa zu Hause. Wenn er Hunger hat, ist er der scharfste Kritiker, weil er dann Alles aufgabelt und den Mund voll nimmt. Schluckt aber auch Manches stillschweigend hinunter und verbeißt den Aerger ebenso leicht wie die Nüsse des Desserts. Gebraucht als Kunstrichter eher das Schwert als die Waage und läßt in seiner Meinung oft den Künstler fallen.

Schauspieler (homo comicus). In der alten Zeit Komödiant, jetzt aber Künstler genannt, daher man oft nicht weiß, wo der Komödiant aufhört und der Künstler anfängt. Da indessen der Schauspieler Spitzbuben und Heuchler agirt, so kann er, ohne sich der Schminke zu bedienen, nicht leicht schamroth werden. Ihm behagt Eigenlob besser als fremder Tadel und er geht aus Mangel an Schüchternheit selten zu Grunde. Oft fliegen ihm Kränze, oft auch gewöhnliche Dinge, im Stadium organischer Auflösung, an den Kopf. Er bricht lieber den Kontrakt, als Hals und Bein, und wenn seine Gläubiger ins Feuer gerathen, so brennt er durch.

Tänzerin (homo complementaris). Zeigt, zu welcher bewunderungswürdigen Stufe der Vollkommenheit die menschliche Zweibeinigkeit es durch Fleiß, Talent und innern Beruf bringt. Als ächte Künstlerin sucht die Tänzerin oft durch Kunst das zu ersetzen, was ihr die Natur verliert oder sie im Kampf mit den Verhältnissen verloren hat. Da sie nicht geht, sondern tanzt, so kann man nicht sagen, daß sie einen regelmäßigen Lebenslauf führt. Ihre Stellung dem Publikum gegenüber ist oft eine schiefe, doch muß man zugeben, daß sie nicht mißtraulich ist und während ihrer Künstlerleistung bereitwillig zeigt, was sie besitzt, weshalb das Publikum gegen ihre Blöße ziemlich nachsichtig ist. Sie macht von ihrer Fähigkeit guten Gebrauch und weiß ihr Talent frühzeitig an den Mann zu bringen.

Niemit erlaube ich mir zu schließen und werde später die Resultate meiner weiteren Forschungen mittheilen.